www.ve-friederizianer.de

# DER FRIEDERIZIANER

Nr. 190 April 2012

# Neues aus der Schule

Die vergangenen Monate am Friedrichs-Gymnasium waren gefüllt mit bemerkenswerten, mit interessanten, mit fröhlichen und auch mit nachdenklich machenden Themen.

Zu den letzteren gehörte die Theateraufführung „Fluchtpunkt: Israel“ für die Klassen 9 und 10 sowie interessierte Geschichts- und Religionskurse der Oberstufe. Das Theaterstück handelt vom Untergang des Flüchtlingsschiffes „Struma“ im Schwarzen Meer, bei dem 1942 über 700 jüdische Flüchtlinge ums Leben gekommen sind. In dem Stück erzählt einer der Passagiere die Geschichte und Dramatik dieser Flucht, die ihn zu einer Neuentdeckung seiner Religion geführt hat. Sicherlich keine leichte Thematik für die Schülerinnen und Schüler.

Im Gegensatz zu dieser ernsten Veranstaltung war das traditionelle Kohlessen des Kollegiums, das in diesem Jahr im Restaurant Steinmeyer begangen wurde, von Frohsinn und starker Beteiligung gekennzeichnet. Immerhin hatten sich etwa 35 Kollegiumsmitglieder eingefunden und zu ihnen gesellten sich neben der amtierenden Schulleiterin mit den Herren Dr. Disep, Dr. Bulk und Dr. Becker noch ihre drei Vorgänger im Amt. Es war eine gelungene Veranstaltung.

Um auch Bedürftigen in der Weihnachtszeit eine kleine Freude zu bereiten, werden schon seit mehreren Jahren „Weihnachtskisten“ mit Lebensmitteln, Süßem, Kaffee, Tee etc. gepackt und entsprechend verteilt. Etwa 450 Weihnachtskisten waren es in diesem Jahr, dem 6. Jahr dieser Aktion, und es waren auch wieder Schülerinnen und Schüler unserer Oberstufe an dieser sozialen Aktion des Herforder Mittagstisches tatkräftig beteiligt.

Dass unsere Schülerinnen und Schüler ein „soziales Gewissen“ haben, zeigte sich auch schon bei der Auswertung des „Social Day 2011“. Mehr als 1000 Herforder Schülerinnen und Schüler haben dabei in über 6000 Arbeitsstunden die stolze Summe von 24.500 Euro erarbeitet. In unserer Schule wurde bei dieser Aktion mit großem Erfolg für das Tansania-Projekt gearbeitet und gespendet.

Das schulische „Highlight“ in der Vorweihnachtszeit war natürlich wieder einmal das Weihnachtskonzert, das von den Chören, dem Orchester, der Big Band und Solisten in der voll besetzten Münsterkirche der Schulgemeinde geboten wurde, die so „perfekt auf das Weihnachtsfest eingestimmt“ wurde und „mit lang anhaltendem Beifall für einen gelungenen Abend“ dankte wie in der Presse zu lesen war. Dabei war eine nochmalige musikalische Steigerung im Vergleich zum Vorjahr unüberhörbar.

Auf hohem Niveau arbeitet auch die Regionalakademie OWL, die 110 Teilnehmer (von über 150 Bewerbern) des Abschlusstreffens in der Aula des Friedrichs-Gymnasiums versammelt hatte und die dort von der Schulleiterin u. a. mit den Worten begrüßt wurden: „Wir haben ein neues Konzept, das sich um besonders Begabte kümmert“. Die Regionalakademie engagiert sich in Kooperation mit der Bezirksregierung und entsprechenden Institutionen zielgerichtet in der Begabungsforschung und Begabungsförderung. Alle Jugendlichen

bekamen ein Zertifikat für ihre erfolgreiche Teilnahme.

Mit ihren Begrüßungsworten bei der Regionalakademie wies die Schulleiterin auf das neue Projekt der Lernstudios am Friedrichs-Gymnasium hin, mit dem die Schülerinnen und Schüler noch spezifischer als bisher entsprechend ihrer individuellen Leistungsfähigkeit gefördert werden sollen.

Dazu wurde die Stundenverteilung mehrerer Fächer überarbeitet, um so Freiraum für die zusätzlichen Bildungsangebote zu schaffen. Dieses Projekt beginnt schon im laufenden Schuljahr; detaillierte Informationen sind auf der Homepage des Friedrichs-Gymnasiums nachzulesen.

Dass auch bisher schon Wert auf eine individuelle Förderung begabter Schülerinnen und Schüler gelegt worden ist, davon zeugen besondere Resultate bei verschiedenen Wettbewerben.

An erster Stelle ist da sicher die 17jährige Anna Laura Wittek zu nennen, die bereits im vergangenen Jahr bei der Biologie-Olympiade beeindrucken konnte und auch in diesem Jahr wieder ganz vorn dabei ist. Als zwölfte von über 400 Teilnehmerinnen und Teilnehmern, dazu als eine der jüngsten, erreichte sie die dritte von vier Auswahlrunden. In der dritten Runde überzeugte die junge Biologin dann erneut mit einem hervorragenden sechsten Platz, mit dem sie sich für die nationale Endrunde der 10 besten Teilnehmer qualifizierte. So hat sie nun gute Chancen auf die Teilnahme an der Internationalen Biologie-Olympiade, die im Sommer in Singapur stattfindet.

Dem Vorbild von Anna Laura eifern vielleicht die Quintaner Luca Trachte und Steven Gorka nach, die sich mit einer Arbeit über das Reizverhalten von Mimosenpflanzen am Wettbewerb „Jugend forscht – Schüler experimentieren“ beteiligten. In akribischer Experimentalarbeit haben sie die Reaktionen der empfindlichen Pflanzen untersucht.

Ebenfalls „olympisch“ dürfen sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer an der jährlichen „Mathematik-Olympiade“ fühlen, an der allein aus NRW mehr als 15.000 Schülerinnen und Schüler teilnehmen. Beim Wettbewerb auf Kreisebene konnte sich auch unser Obertertianer Lucas Opitz wie im vergangenen Jahr wieder unter den Besten platzieren.

Das gilt im Wettbewerb „Jugend musiziert“ auch für Diana Vogel und Nikolaus Jahns, die sich in der Kategorie Blockflöte und in der Kategorie Horn erste Plätze erspielten. Sie dürfen nun zum Landeswettbewerb fahren und haben auch die Chance zur Teilnahme am Bundeswettbewerb in Stuttgart.

Einen ersten Platz ganz anderer Art hat unser ehemaliger Schüler Frederick Rieländer erreicht. Der 26-Jährige, der mit der Note 1,3 seinerzeit ein hervorragendes Abitur am Friedrichs-Gymnasium ablegte, hat sein Juraexamen an der Universität Osnabrück als Jahrgangsbester in Niedersachsen abgeschlossen. Er arbeitet nun als wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität Osnabrück und an seiner Doktorarbeit. Eine spätere akademische Laufbahn schließt er für sich nicht aus.

Die Erkenntnis, dass man rechtzeitig an seine beruflichen Perspektiven denken muss, setzt sich bei Schülerinnen und Schülern immer mehr durch. Um diesem Bedürfnis zu entsprechen, veranstalten die Herforder Rotarier-Clubs schon lange Informationsveranstaltungen als „Berufs-Infotage“. In diesem Jahr hatten sie unter dem Titel „HerBi“ wieder einmal in das Friedrichs-Gymnasium eingeladen und fast 60 Referenten - unter ihnen unsere ehemalige Schülerin Christine Lehman von der Bundesagentur für Arbeit - informierten

über annähernd 40 Berufsfelder. Die Resonanz bei den Schülerinnen und Schülern war entsprechend gut und es dürften an die 600 Teilnehmer vor Ort gewesen sein.

Natürlich waren unsere Schülerinnen und Schüler in den vergangenen Wochen auch im Sport auf der Höhe. Das gilt besonders für die Basketballspieler, die bei den Mädchen gleich drei Kreismeistertitel einfuhren, während sich die Jungen über einen zweiten und einen dritten Platz freuen durften. Leider konnte krankheitsbedingt nur ein Mädchenteam zu den Bezirksmeisterschaften fahren, wo sich die Spielerinnen aber sehr beachtlich gegen starke Konkurrenz hielten und mit einem sehr guten dritten Platz belohnt wurden.

Die Schwimmer unsere Schule waren bei den Kreismeisterschaften in diesem Jahr wieder mit einem Jungenteam vertreten, das aber das siegreiche Ratsgymnasium Rheda-Wiedenbrück nicht gefährden konnte.

Sportliches Muskeltraining besonderer Art absolvierten Schüler der 10. Klasse, denn sie halfen beim Umzug des Schularchivs in das Kommunalarchiv. An die 35 Regalmeter Schulgeschichte mussten aus der Bibliothek im Keller, in der inzwischen großer Platzmangel herrschte, in das Stadtarchiv verlagert werden, wo nun eine der bedeutendsten geschlossenen Sammlungen zur Schulgeschichte in Westfalen verwahrt wird und für wissenschaftliche Arbeiten zugänglich ist.

Der besondere Wert dieser Schulgeschichte wird gerade in diesem Jahr, dem „Friedrich II.-Jahr“, deutlich, in dem der 300. Geburtstag des Preußenkönigs gefeiert wird, nach dem unsere Schule benannt ist.

Den Auftakt zu den zahlreichen Veranstaltungen dieses Jahres bildete ein Festakt in der gut besuchten Aula unserer Schule in der letzten Januarwoche. In würdigem Rahmen gab es Grußworte der Schulleiterin, des Bürgermeisters, der Schülervertreterinnen, des Vorsitzenden der Vereinigung ehemaliger Schülerinnen und Schüler, des Rektors unserer dänischen Partnerschule in Fredericia sowie der stellvertretenden Ministerpräsidentin und Schulministerin des Landes Nordrheinwestfalen Frau Sylvia Löhrmann. Den Festvortrag hielt Professor Dr. Marian Füssel von der Georg-August-Universität Göttingen zum Thema „Friedrich II. von Preußen – Königtum der Widersprüche“.

Diesem feierlichen Festakt folgte wenige Tage später der erste von zahlreichen noch folgenden Vorträgen in diesem Jubiläumsjahr. Herr Christoph Laue, Leiter des Herforder Kommunalarchivs, referierte über die Namensgebung für unsere Schule. Nach intensiver Recherche in den Schulakten und sogar im Geheimen Staatsarchiv der Stiftung Preußischer Kulturbesitz konnte er vor dem Auditorium belegen, dass der damalige Bürgermeister Rischmüller der alten Lateinschule den Namen „Gymnasium Fridericianum“ gegeben hat in der Hoffnung auf großzügige finanzielle Unterstützung durch den König. Friedrich II. hat die Namensgebung der Schule zwar zur Kenntnis genommen, aber finanziell hat sich dieser geschickte Schachzug kaum ausgezahlt.

Mit diesem Blick in die Schulgeschichte wurde zugleich die viertägige Projektwoche eröffnet, in der die Schülerinnen und Schüler vor dem Hintergrund der historischen Ereignisse an ganz unterschiedlichen Themen arbeiten und eine Zeitreise in das 18. Jahrhundert machen konnten. Unter den ca. 30 Projektthemen fanden sich der Besuch im Preußenmuseum in Minden ebenso wie Forschungsarbeiten zur Geschichte im

Schularchiv. Die Schülerinnen und Schüler begaben sich in Herford auf die Spurensuche nach dem Preußenkönig und in einem „Kartoffelprojekt“ wurde die Knolle, deren Einführung unter Friedrich II. stark forciert worden ist, in vielfacher Hinsicht botanisch, chemisch und kulinarisch untersucht. Historische Kostüme, Theater und philosophische Fragen standen im Mittelpunkt weiterer Projekte. Am letzten Projekttag wurden die Projekte einem interessierten Publikum präsentiert.

Die Anwesenheit beim Festakt als Auftakt des Friederichjahres hatte sich eine kleine Delegation unserer dänischen Partnerschule mit Rektor Poul Eric Madsen, Austauschkoordinator Nils Ole Berg Petersen und Lehrerin Maria Petersen nicht nehmen lassen. Rektor Madsen betonte in seinem viel beachteten Grußwort das grenzüberschreitende Denken, das auch für Friedrich II. bereits gegolten habe und heute im zusammenwachsenden Europa große Aktualität besitze.

Das große Engagement unserer Schule in dieser Hinsicht zeigt sich in den schon traditionellen internationalen Verbindungen des Friedrichs-Gymnasiums. Dazu gehört neben Logan/USA und Riga/Lettland auch der jährliche Schüleraustausch mit dem Gymnasium in Herfords dänischer Partnerstadt Fredericia (Riga und Fredericia in Kooperation mit dem RGH). Dieser Austausch feiert in diesem Schuljahr sein 25jähriges Jubiläum, zu dem Anfang März eine Schülergruppe nach Dänemark reisen wird, um den Besuch der dänischen Schülerinnen und Schüler in Herford vom vergangenen Dezember zu erwidern. *us*

---

**!**

**Bitte, teilen Sie uns Ihre E-Mail-Adresse mit; mindestens ein Teil des Informationsaustausches lässt sich so beschleunigen und zugleich verbilligen.**

## Projektwoche am FGH: Mit Friedrich dem Großen ins 18. Jahrhundert

Alle Schülerinnen und Schüler durchschreiten täglich mehrere Male den Haupteingang des Friedrichs-Gymnasiums, sie durchleben den ganz gewöhnlichen, mehr oder weniger stressigen Schulalltag und arbeiten zielstrebig auf das Abitur hin. Das vom Ehemaligen-Verein gesponserte Schild Gymnasium Fridericianum thront über dem Haupteingang und ist in kurzer Zeit für viele zu einer Selbstverständlichkeit geworden; eine Selbstverständlichkeit, die häufig, wenn überhaupt, eher periphere Aufmerksamkeit erntet. Obwohl das Schild täglich daran erinnert, wissen Viele gar nicht, wer Friedrich II. war, was er gemacht hat, warum unsere Schule nach ihm benannt ist und wofür unsere Schule demnach steht.

Dieser Wissenslücke wurde mithilfe einer aufwändig organisierten und umfassenden Projektwoche vom 12.02. bis zum 16.02.2012 anlässlich des 300. Geburtstages von Friedrich wirksam entgegengewirkt. Den Mittelpunkt bildeten selbstverständlich Friedrich der Große, sein Leben, seine Taten als König, aber auch die Zeit, zu der er lebte, um sich besser in die damalige Mentalität der Menschen hinversetzen zu können.

Voller Spannung, was sie wohl erwarten würde, kamen die Schülerinnen und Schüler, aber höchstwahrscheinlich auch viele Lehrkräfte, am Montag zur Schule und ordneten sich ihren entsprechenden Räumen zu. Die Tatsache, dass aus bis zu 30 entsprechenden Projekten gewählt werden konnte, die wohl das ganze Themengebiet von naturwissenschaftlichen Aspekten über Sport und Tanz, Philosophie bis hin zu Literatur und Theaterstücken (und dies sind bei weitem noch nicht alle) abdeckten, trug ebenfalls zu einem großen Interesse und einer guten Arbeitsmotivation bei, da einfach für jeden etwas dabei war, womit man sich identifizieren und wo man seine Energie hineinstecken konnte.

Zugegeben, auf Außenstehende würde es wohl einen ziemlich seltsamen sowie fragwürdigen Eindruck machen, wenn Schülerinnen und Schüler in altertümlichen Trachten, Gewändern und Perücken herumlaufen und auf den Fluren auf „primitive“ Art und Weise Wäsche waschen anstatt in gewohnter Manier über Büchern und Heften zu sitzen.

„Das Ganze ist Teil der Projekttage, die wir in dieser Woche zum Thema Friedrich der Große veranstalten.“

So äußerte sich Frau Wolff-Marzona bezüglich dieser Tatsache, dass man sich wie in eine andere Zeit versetzt fühlte. Besonders angetan zeigte sie sich auch von dem außerordentlichen Engagement einiger Schülerinnen und Schüler, welches sogar über den eigentlichen Unterricht hinausging und in sehr viel eigenverantwortlichem und selbstständigem Arbeiten mündete; ein weiteres Zeichen für die Begeisterung und das Interesse für dieses Projekt.

Am Donnerstag war es dann schließlich soweit: Unsere Schule konnte die Früchte von vier Tagen geistiger und körperlicher Arbeit der Öffentlichkeit präsentieren. Die Besucher hatten dabei die Möglichkeit, durch die Räume der Schule zu gehen und die verschiedenen Ergebnisse der Projektgruppen zu bestaunen. Hochkompetent standen die Schülerinnen und Schüler als Experten bereit, um den Besuchern die Inhalte zu vermitteln; in einigen Projekten hatten die Besucherinnen und Besucher sogar die Möglichkeit, sich aktiv an der Prä-

sentation zu beteiligen, wie zum Beispiel im „Philosophie-Projekt“, wo sie an einer konstruktiven Diskussionsrunde bezüglich der Fragestellung, ob Friedrich denn nun ein guter, aufgeklärter Herrscher war, teilnehmen konnten.

Auch die verschiedenen altertümlichen Tänze, zum Beispiel der Barock-Tanz, die in der Sporthalle aufgeführt wurden, fanden großen Anklang bei dem Publikum, und es war ferner schnell zu sehen, dass sich die Tänzerinnen und Tänzer große Mühe gegeben und ihre Aufführung bestens vorbereitet hatten.

Die jüngeren Jahrgangsstufen stellten derweil ihr schauspielerisches Können unter Beweis, wobei sie das Drehbuch auch selbst verfasst hatten. Darüber hinaus haben sie uns bewiesen, dass auch die Jüngeren schon sehr selbstständig arbeiten und dabei ein respektables Ergebnis abliefern können, wovon sich ein jeder, der die Aufführung sah, selbst überzeugen konnte.“Das hat viel Spaß gemacht, weil wir keinen richtigen Unterricht hatten, vieles selbstständig erarbeiten durften und als Gruppe einige Ideen umsetzen konnten“, erzählte Marie Meißner aus der 5a.

Alles in allem lässt sich sagen, dass das Schulprojekt „Friedrich der Große“ eine sehr gute Möglichkeit für uns alle darstellte, einen Einblick ins Alte Preußen und damit in unsere eigene Geschichte zu bekommen. Auch hat es aufgezeigt, wie allgegenwärtig Geschichte sein kann. Diese Projektwoche hat uns die Chance gegeben, über diese Geschichte zu reflektieren, uns unsere eigene Meinung darüber zu bilden, und wer weiß - vielleicht sieht der oder die eine oder andere unsere Schule mit ganz anderen Augen, ist entweder stolz oder beschämt.

*von Jérôme Beck (J12)*

Weitere Berichte und Beiträge zur Projektwoche finden Sie im Internet unter www.fgh-blog.de, der neuen FGH-Schülerzeitung im Internet.

---

Im Verlaufe der laufenden (ehrenamtlichen) Bibliotheks-Arbeiten ist bekannt geworden, dass die Staatsbibliothek Bamberg das literarische Archiv des ehemaligen Friederizianers Dr. Hans Wollschläger (1935-2007) pflegt - es umfasst annähernd 50 Regalmeter.

Frau RAin Annette Höffgen
Lange Straße 20
32051 Herford

Tel. 0 52 21 - 34 85 18
Fax 0 52 21 - 34 81 36
email: annette.hoeffgen@t-online.de

## Beitritts - Erklärung :

Hiermit erkläre ich meinen Beitritt zur „VEREINIGUNG EHEMALIGER SCHÜLER DES FRIEDRICHS-GYMNASIUMS ZU HERFORD e.V.“.

Name, Vorname: _____

Straße: _____

PLZ, Ort: _____

Tel. _____ Fax: _____

E-Mail: _____

Geb.Datum _____ Schulzeit _____

Ich möchte den FRIEDERIZIANER
per E-Mail zugesandt bekommen : ☐ JA ☐ NEIN

_____

Datum: Unterschrift:

## Einzugs - Ermächtigung :

Hiermit ermächtige ich die VEREINIGUNG EHEMALIGER SCHÜLER DES FRIEDRICHS-GYMNASIUMS ZU HERFORD e.V. , meinen Mitgliedsbeitrag jeweils bei Fälligkeit von meinem Konto einzuziehen.
Diese Ermächtigung kann ich jederzeit widerrufen.

Konto-Nr.: _____ Bankleitzahl: _____

Bank/Sparkasse: _____

Datum: _____ Unterschrift: _____

**Mitglieder bis zum vollendeten 30. Lebensjahr sind von der Beitragspflicht befreit.**

„Friedrich300“ hat begonnen, auch in Herford! Am 27. Januar konnte Gudrun Horst de Cuestas gemeinsam mit zwei Schülersprecherinnen in der gut besetzten Aula den diesjährigen Veranstaltungsreigen eröffnen. Die Schulleiterin hob neben den vielfältigen Vorträgen zu Leben, Wirken und Wirkungen Friedrichs besonders die Projektwoche der Schule und das geplante Schulfest hervor. Sie stellte die Verbindung von Tradition und Moderne im fast 475jährigen Friedrichs-Gymnasium heraus und kündigte ein neues „Lernstudio-Konzept“ an, das vom Kollegium innerhalb eines halben Jahres funktionstüchtig gemacht worden sei.

**Friedrich300 hat begonnen!**

Bürgermeister Wollbrink blickte naturgemäß auf seinen Vorgänger Rischmüller, Friedrichs Zeitgenossen, zurück und hob im laufenden Programm die gute Verbindung von Themen für junge Leute und für ein älteres Publikum hervor. Unter großem Beifall führte er aus, dass auch die kommunale Infrastruktur - in Sonderheit die Bildungsstruktur - „systemrelevant“ sei.

Der Vertreter der Partnerschule in Fridericia hob hervor, dass es notwendig sei, die Gegenwart in historischer Perspektive zu sehen. Notwendig sei es, international zu denken und grenzüberschreitend zu agieren.

Hennning Kreibohm schließlich überbrachte die Grüße der ehemaligen Friederizianer, stellte die Zusammenarbeit zwischen Schule und Vereinigung heraus und begrüßte die Bildungsministerin und stellvertretende Ministerpräsidentin - vermutlich erstmals - als Rechtsnachfolgerin Friedrichs.

Sylvia Löhrmann machte in ihrem Grußwort deutlich, dass sie sich gut in die Materie und in die besondere Herforder Situation eingearbeitet hat. Sie ging nach einführenden Worten zu Friedrich besonders auf die Entwicklung der Gymnasien im 19. und 20. Jahrhundert ein und schloss mit einem Friedsrich-Zitat, wonach Schule nicht nur Kenntnisse vermitteln, sondern die Kunst zu denken schulen soll.

Es folgte der anregende Festvortrag von Prof. Dr. Marian Füssel (Göttingen), in dem Friedrich als Beobachter, Motivator, Lenker, Fürsorger und als unverletzbar deutlich wurde. Füssel machte insbesondere deutlich, wie der König Medienpolitik betrieb, wie er für schnelle Nachrichtenverbreitung - in seinem Sinne - und für „Themenmanagement“ sorgte. „Friedrich der Einzige“ sei ein Medienstar seiner Zeit gewesen, auch in anderen, sogar in gegnerischen Ländern.

*R.B.*

Am 13.02.12 hielt Christoph Laue in der gut besetzten Aula den lange erwarteten Vortrag über die Namensgebung der Schule 1766. Zwar war bereits seit einiger Zeit bekannt war, dass es wohl keine ausdrückliche Benennungsurkunde gibt, sondern dass die Benennung eher eine Initiative von Bürgermeister Rischmüller (und vielleicht auch Rektor Höcker) war und von Friedrich und seiner Verwaltung eher hingenommen wurde. Aber fesselnd war dennoch die Fülle von Details aus 1500 Seiten Aktenstudium (handschriftlich !) in den diversen Archiven - spannend auch die Fülle von Parallelen zur Jetztzeit, sei es nun das allgemeine Verwaltungshandeln, das Verzögern und Verschieben von Zuständigkeiten - oder seien es die Boni, die halt früher Douceurs hießen. Die schriftliche Fassung dieser Forschungen wird im „Historischen Jahrbuch der Stadt Herford 2013“ erscheinen, das im November/Dezember 2012 herauskommt.

Und den intensiven Nachforschungen von Andreas Gorsler verdanken wir die neue Erkenntnis, dass das Friedrichs-Gymnasium in Herford entgegen früherer Überzeugung durchaus Geschwister hatte bzw. hat - seien es nun Stief- oder Halbgeschwister oder was auch immer:

In Gumbinnen (Ostpreußen) erhielt die älteste Schule der Stadt 1764 ein neues Schulgebäude und benannte sich im Zusammenhang damit nach Friedrich II.; zeitweise hieß sie „Königliches Friedrichs-Gymnasium Gumbinnen“. Im schlesischen Breslau erhielt die dortige Realschule (seit 1812 Gymnasium) 1776 per Cabinetts-Order den Namen Schola Fridericiana.

**Friedrich300**

**-**

**aktuell**

Und in Luckenwalde benannte sich das dortige Gymnasium anlässlich eines Erweiterungsbaues 1997 um in Friedrich-Gymnasium. Die Schule war allerdings bereits 1908 nach Friedrich II. benannt worden, der die Tuchindustrie in Luckenwalde heimisch gemacht hatte. Nach 1945 wurde das als nicht mehr zeitgemäß empfunden und die Schule zunächst nach Gerhard Hauptmann, dann nach W.I. Lenin benannt. Nach 1989 folgten dann einige Diskussionen, u.a. wurde auch der Name des ehemaligen Schülers Rudi Dutschke eingebracht. Auf Vorschlag der aktuellen Schülerinnen und Schüler wurde schließlich der alte, ursprüngliche Name wieder gewählt (Auskünfte des Schulleiters an A.G.).

*R.B.*

---

!

**Homepage** des Friedrichs-Gymnasiums:
(http://www.fgh-online.de)

**Homepage** der Ehemaligen-Vereinigung:
(http://www.ve-friederizianer.de)

# Friedrich300 - so geht es weiter :

| | | |
|---|---|---|
| 12.05.12 | 14.30 | Film: Der Choral von Leuthen (1932) |
| 14.05.12 | 19.00 | Prof. Dr. Monika Wienfort (Berlin)<br>Friedrich der Große als “absoluter Herrscher” und das Recht der Gesellschaft |
| 21.-23.06.12 | | Musical:<br>Fritzi und Hanne - ene mene muh, Königin bist Du<br>(21./22. für Schulklassen, 22./23. freier Verkauf) |
| 29.06.12 | 14.00 | Schulfest:<br>Friedrichs-Markt - Leben im Jahre 1766 |
| 30.06.12 | 14.30 | Film:<br>Fridericus (Der alte Fritz) (1937) |
| 03.09.12 | 19.00 | Prof. Dr. Bernd Sösemann (Berlin)<br>Friedrich II. in Europa - Rechtsbeuger und Eroberer? |
| 05.-06.09.12 | | Theater:<br>Friedrichs Tafelrunde - Sanssouci! |
| 15.09.12 | 14.30 | Film:<br>Der große König (1942) |
| 17.09.12 | 19.00 | Dr. Stefan Knoll<br>Preußen als Beispiel für Führung und Verantwortung |

# Jahreshauptversammlung

Aufgrund der diversen Veranstaltungen im Festjahr „Friedrich300“ fand die Jahreshauptversammlung erst am 23. März statt, also deutlich nach Redaktionsschluss dieses Heftes. Der Bericht zur JHV und der Kassenbericht werden deshalb im August-Heft nachgetragen.

# Chodowiecki

Die nebenstehende Karikatur von Chodowiecki hat Peter Bartella ausgegraben. Friedrich II. schickte sie zu Weihnachten 1780 an seinen Leibarzt Theden mit folgendem Text:

Meinem allerwegens theuren General Chirurgus Theden, der mich bei sämbtlichen occusione mit seiner Arztney, auch Quacksalberei und Werth vollen Rathschlägen maltractiret hat, item zu Wissen und Gedechtnis, dass mein frantsösischer Schneutz Tabak viel hülfreicher sey als Ihre Medizin und er daher im letzten quart Seines großen Kirch Hofes besser einen Anderen candidaten placieren thäte als seinen wolaffect. König

Potsdam, zum Heiligen Christ 1780 (Friedrich)

**!**

**Bitte denken Sie daran, bei Umzügen Ihre**
**Adressen-Änderung**
**mitzuteilen.**
**Die jeweils notwendigen Recherchen und Nachsendungen**
**gehen erheblich ins Geld!**

Meinem allerunterthänigsten Chirurgus Theuer,
der Mich bei sämtlichen occasionen mit seinen Spritzen,
auch Quadrillen und Werth vollen Fußschlägen maltractiret
hat, item zu Ewigen und Gedächtniß, das Mein Frantzösischer
Schmertz Tabak viel hülfreicher sey als seine medicin,
und er seinen im letzten quart seines grossen Kirch Hofes
besser einen Anderen candidaten placiren hätte als

Seinen wohlaffect. König

Potsdam, zum Heiligen Christ
1780.

Auf unsere Bitte im letzten Heft um Rückmeldungen aus dem Leserkreis kamen zwei Rückmeldungen (immerhin):

**Winfried Kraus** schreibt: In seinem Artikel „Und noch ein Rückblick“ im FRIEDERIZIANER Nr, 189 wünscht sich Rainer Brackhane mehr Resonanz von Seiten der Vereinigung. Hier kann ich nur von meiner Erfahrung berichten, dass man sich eher meldet, wenn man mit etwas unzufrieden ist: dann wäre also ein schwaches Echo eher ein gutes Zeichen.

Jedenfalls möchte ich dem Schriftleiter einmal danken, dass es ihm immer wieder gelingt, ein lesenswertes Heft zusammenzustellen. Ich selbst genieße neben den informativen Artikeln über das Schulleben von Ulrich Stille besonders „Ottos“ anregende Beiträge. Wenn ich das Heft auch als Mail bekommen kann, möchte ich doch gern die Papierform beibehalten, weil eine längere Lektüre am Bildschirm einfach zu anstrengend ist.

## Echo

Und **Bernd Wellhausen** antwortet mit einem Beitrag zum Friedrich-Jahr - über Katte: Wenn man arglos über Land nach Berlin fährt, kommt auch ein ehemaliger Friederizíaner und mäßiger „Fridericianer“ (gemeint ist das Interesse an Fritz) kaum an dem Namensgeber unserer Schule vorbei. Nicht nur z.B. Rheinsberg gibt es da; auch Kleinigkeiten unterwegs können überraschen.

So ging es mir, als ich, nach einem Rastplatz suchend, in einem Dorfe namens Wüst, östlich von Tangermünde, auf eine überraschend große und in den Grundmauern noch romanische Kirche stieß. Eine Gästeführerin, per Händi herbeigerufen, öffnete und zeigte mir das Prunkstück, eine Kassettendecke mit naiver Barockmalerei. Dann führte sie mich in eine von außen zugängliche Seitenkapelle, die als Gruft dient. In einem einfachen Sarg, klein wie ein Kindersarg und aus rohen Brettern gezimmert, ruht Hans Hermann von Katte, der Jugendfreund des Alten Fritz.

Die Führerin erklärte, dass man im 18. Jahrhundert die Leiche eines Enthaupteten auf diese Weise an seine Familie übergab, das Haupt des Delinquenten neben dem Körper liegend. Das Dorf Wüst war der Besitz der Grundherren Katte, einer Familie, die in Preußen sonst keine große Rolle spielte und deren letzte Glieder schon am Ende des 18. Jahrhunderts an Spielschulden und Alkoholismus zugrunde gegangen sind.

Der Todestag Kattes, 06.11.1730 ist in der Gemeinde noch heute Gedenktag.

War der Patenonkel ein Fiesling? Wenn man jedenfalls als Staatsdiener für ihn tätig war, musste man schon ein dickes Fell haben, sah sich groben Beleidigungen, Beschimpfungen wie: Schurke, alter Maulesel, gelegentlich auch Fußtritten ausgesetzt. Die von den Beamten erarbeiteten Vorlagen wurden nicht selten als Fickfackereien bezeichnet.

Friedrich war launisch, nachtragend, begegnete den Menschen, je älter er wurde, mit immer größer werdendem Zynismus, verletzte sie in ihren Gefühlen und verspottete sie oftmals, seine eigene intellektuelle Überlegenheit ausspielend.

Er war ein kalter Zyniker, dem nichts heilig war. Sein Wesen und seine Art zu denken werden ganz besonders von seine Randverfügungen widergespiegelt, die oftmals voller Spott, Zynismus, Häme, selten von Fürsorglichkeit geprägt sind.

Wenn wir den persönlichen Schulpatenonkel kennenlernen wollen, nicht nur den Schlachtenlenker, der Preußen zur Großmacht werden ließ, wenn wir uns ihm ganz persönlich nähern wollen, geht das am besten über die Randverfügungen.

Ja, er ist oft fies, aber auch spontifex witzig, gelegentlich mitfühlend, sogar herzig, wie seine große Antipodin Maria Theresia ihn insgeheim hätte nennen können, die ja von ihm nur als dem „bösen Mann“ sprach. Grund genug hatte sie dazu, da er ihr doch Schlesien, den wertvollsten Edelstein aus ihrer Kaiserkrone raubte. Er selbst nannte sie „eine der drei großen Huren Europas“ und ließ das am Wiener Hof kolportieren.

Sein Charakter war nach den furchtbaren sieben Jahren des Krieges noch höhnischer und boshafter als zuvor. Man kann sagen, dass er an seinem Lebensabend kalt, trübe und abstoßend war. Da er übermenschlich gekämpft und gelitten hatte, sah er in allem Menschenvolk um ihn her nur Pack und kinderzeugendes Gesindel.

Es bleibt unverständlich, warum er bis an den Hals voll Verachtung für dieses Gesindel, so ungeheuerlich zu arbeiten fortfuhr, rastlos sich der Aufgabe unterzog, das Unglück, das er verursacht hatte, wiedergutzumachen.

Nebenbei: Nach Beendigung des Siebenjährigen Krieges sah er aus wie ein alter Mann, krumm wie ein Flitzebogen, ohne Zähne, mit fahler Haut, den alten Sterbekittel, wie er seine Uniform nannte, rundweg mit Schnupftabak bekleckert, die Schärpe unordentlich und die Feder am Hut vergilbt.

„Nach dem Siebenjährigen Krieg kümmerte er sich um alles, auch im die kleinste Kleinigkeit im Staat. Sein Fleiß war kalte und glücklose Passion. Ausgebrannt, öde und bös liebte er niemanden und Niemand liebte ihn. … Um ein wenig tierische Wärme zu empfinden, ließ er seine Lieblingshündin des Nachts sein Lager teilen.“ Soweit Thomas Mann.

Einen volksfremden, grimmigen, trostlosen Spottvogel, einen Menschen von höchster musischer Kultur und doch auch abergläubisch, starr und finster nennt ihn Golo Mann, der wusste, wovon er schrieb.

**Neues von Otto:**

**Fieser**

**Fritz ?**

Alles richtig und auch wieder nicht. Anrührend konnte er sein und wenn nicht selbstkritisch, so doch selbstironisch. Das Verhältnis des alternden Friedrich zu Zieten, seinem noch älteren Husarengeneral, war von Taktgefühl, ja von Zartheit und Verehrung geprägt. Als beide schon nicht mehr gut zu Fuß waren, wollte Zieten, zu Besuch bei Friedrich geladen, nicht Platz nehmen, weil es nur den einen, für ihn bereiten Stuhl gab. Friedrich sagte: „Setz er sich, alter Vater! Setz er sich, sonst geh ich fort, denn ich will ihm durchaus nicht zur Last fallen.“ Vielleicht hat Friedrich in Zieten den Vater gesucht, der keine Schreckensfigur war, sondern dem er seine Liebe zuwenden konnte.

Bei seinem letzten Besuch in Breslau im Jahre 1785 unterhielt sich Friedrich mit Professor Grave über philosophische Dinge, wobei er den großen Haufen Canaille nannte. Grave wollte diesen Ausdruck nicht gut gelten lassen. „Als Euer Majestät“, sagte er, „gestern in die Stadt einzogen und alles Volk zusammen lief, um seinen großen König zu sehen, das war doch keine Canaille!“ - „Lieber Professor“, erwiderte der königliche Pessimist, „setze er einen alten Affen auf einen Gaul und lasse er ihn durch die Gassen reiten, das Volk wird ebenso zusammen laufen!“ Das ist die pure Selbstironie.

Hier nun einige Randverfügungen:

… auf der Beschwerde eines Beamten, der bei der Beförderung übergangen worden war: „Ich habe einen Haufen alter Maulesels im Stal die lange den Dienst machen aber nicht das sie Stalmeisters werden.“

… auf einem Schreiben der Domainkammer von Marienwerder in Westpreußen: „Ihr sydt Ertz Scheckers, die das Brodt nicht werth sind, dass man Euch giebt, und verdient alle weggejagt zu werden. Wartet nur, dass ich nach Preußen komme!“

… auf einem Bericht des Generaldirektoriums über die Schwierigkeiten bei der Fertigstellung des Finowkanals: „Solche Idioten und Schelme wie die Landbaumeisters bei denen Kammeren seindt in der Welt nicht zu finden, und ich befehle es so schtrickte Alsmöglich das in denen Provintzen So Wohl als in Berlin die Kerels Kürtzer gehalten werden, und die Schlechten wek gejaget werden.“

… auf der Eingabe einer Gemeinde, die sich darüber beschwert, dass die die kurmärkische Kammer für unentgeltlich überlassenes Saatgut nachträglich Bezahlung fordert: „Wie könnt Ihr der Kammer das Zugeben und wie kann diese sich unterstehen, wenn ich den armen Unterthanen einmal etwas geschenket habe, Ihnen nachher etwa abzunehmen? Das ist ganz unverantwortlich!“

… auf dem Gesuch eines Offiziers, der zunächst seinen Abschied verlangt hatte, dann aber um Wiedereinstellung bat: „Die Armee ist kein Bordell, wo man herein und herauslaufet, hat er quittirt, so hat er keine Ambitionen, und der gleichen Officirs sind mir ein Greul.“

… auf dem Gesuch zweier Leutnants, ihrer Mutter, Witwe eines Oberleutnants, eine kleine Pension zu gewähren: „Er ist niemals verheurateth gewesen, ihre Mutter war eine schlichte hure und sie sind Bastarde.“

… auf dem Gesuch eines Majors, ein Fräulein v. Kummer heiraten zu dürfen: „Der Mensch hat schon Kummer genug, wozu will er sich neuen auf den Hals laden? Indes habe ich nichts dagegen.“

… auf dem Gesuch eines Hauptmanns, eine reiche Erbin heiraten zu dürfen:

„Wenn die Off. heyrathen, sind die Parthien immer reich und kaum ist der Mann tod hat die Frau nichts und bittet um Pension.“

… auf dem Abschiedsgesuch eines kranken Obersts: „Mir geht es auch nicht immer wie ich es gerne haben möchte, deswegen muss ich immer König bleiben. Rhababer und Geduld wirken vortrefflich.“

… auf dem Gesuch eines Grafen, ihm das Privileg zu verleihen, sich bei seinen Ausfahrten von einem Postillion mit Posthorn begleiten zu lassen: „Ich erlaube Euch alle Arten von Hörnern zu tragen, nur keine Posthörner.“

… auf dem Urteil eines katholischen Soldaten, der einen Opferstock beraubt und sich vor Gericht mit der Behauptung verteidigt hatte, die heilige Jungfrau habe ihm das Geld geschenkt: „Der vorgebliche Übeltäter wird von der Strafe losgesprochen, da er zumal den Diebstahl zu leugnen beharrt und nach der Erklärung der Theologen seiner Kirche das gewirkte Wunderwerk nicht unmöglich ist. Allein für die Zukunft verbiete ich ihm bei harter Strafe, weder von der heiligen Jungfrau noch von irgendeinem anderen heiligen Irgendetwas mehr anzunehmen.“

… auf der Anfrage eines Bürgermeisters, wie ein Übeltäter zu bestrafen sein, der Gott, den König und den Magistrat gelästert habe: „Dass der Arrestant Gott gelästert hat, ist ein Beweis, dass er ihn nicht kennt; dass er mich gelästert hat, vergebe ich ihm, dass er aber einen edlen Rat gelästert hat, dafür soll er exemplarisch bestraft werden und auf eine halbe Stunde nach Spandau kommen.“

… auf dem Gesuch eines Geistlichen um Erhöhung seines Gehalts, da er mit 400 Talern im Jahr nicht auskommen könne: „400 Reichstaler vor einen Pfafen der nichts zuthun hat ist mehr wie zufihl.“

… auf dem Gesuch eines Generalmajors um einen Stiftsplatz für seine Tochter: „Es seynd 30 bis 40 Anwartschaften auf jeder Stelle. Er soll hübsch Jungens machen die kann ich alle unterbringen aber mit den Madames weiß ich nirgends hin.“

… auf dem Gesuch eines Landrats um Entschädigung für durch Brand erlittene Verluste: „Am jüngsten Tag krigt jeder alles wieder was er in diesem Leben verlohren hat.“

… auf der Eingabe zweier Beamtenfrauen, der König möge entscheiden, welche von ihnen den höheren Rang habe: „Die größte Närrin gehe voran.“

Schließlich ein Schreiben an die Kurfürstin Maria Antonia von Sachsen: „Ich liebe die Philosophie; Ich bemühe mich weise zu werden, wenn ich es vermag, aber ich bin nicht so dünkelhaft und verblendet dass ich mich für einen Weisen halte. Hätte ich zu beichten, ich sagte Ew. Königl. Hoheit: Meine Herz ist gerade und meine Absichten sind lauter, aber ich bin schwach und trotz meines Wunsches, weise zu werden, geschieht es, dass ich Bosheiten begehe, die ich nachher bereue. Dies ist das ehrliche Geständnis meines Wesens.“

Also: ein Fiesling spricht anders von sich selbst, zeigt auch keine Reue.

*Hans-Wilhelm Becker*

**4-K-Reisen**

Kautz-kulinarische-Kunst-und Kulturreisen

## Neues von 4-K-Reisen

In Vorbereitung sind -
außer der bereits angekündigte Flugreise nach Andalusien
im April/Mai - zwei Reisen:

**Busreise in die Emilia Romagna (30.09.-10.10.2012).**
Hier sind nur noch wenige Plätze frei.

*** Im Frühjahr 2012 - um den 1. Mai herum -**
**Reise nach Nord-Ost-Italien, d.h. Colli Euganei, Padua,**
Friaul mit Udine, Aquilea, Grado, Cividale, Triest., Duino (Rilke-Weg) etc..
Diese Reise führt uns in eine wenig bekannte, aber sehr interessante Region,
die vom Tourismus kaum berührt wird.

Informationen und Anmeldung zu den Reisen bei
**Reinhart Kautz**
Wulferkamp 29, 32051 Herford
Tel: +49 5221 34 99 99
Fax +49 3222 2 40 33 68
Mobil +49 171 7 71 61 38
Reinhart-kautz@t-online.de

# Die „Ahnengalerie“ – Versuch einer Klärung

Seit einer ganzen Weile hängt im Flur vor dem Schulsekretariat eine hübsche Liste der „Rektoren und Direktoren des Friedrichs-Gymnasiums“ - beginnend mit (1) Josephus Horlenius 1490-1507 und - vorläufig - endend mit (51) Dr. Hans-Joachim Becker 2001-2011. Die Liste ist informativ und sie wurde auch gerade neu gerahmt - aber sie ist nicht korrekt:

1. beginnt die Liste wie gesagt 1490 mit Joseph Horlenius - städtisches Gymnasium ist die Schule aber erst seit 1540, seit Homerus Buteranus, der in der Liste als Nr. 4 gezählt wird. Natürlich kann man auch frühere Schulleiter aufnehmen, aber dann stellt sich die Frage, warum die hier willkürlich auf drei (Horlenius, Rotarius und Möller) begrenzt werden, während die einschlägigen Quellen von Mölling 1753 bis zu Holtschmidt 1956 für diese Zeit noch mindestens zwei weitere Schulleiter nennen, nämlich Konrad Understall und Henricus de Minda. Und da die Aktenlage für die Frühzeit nicht eben üppig ist, schlagen wir vor, den Beginn in 1540 anzusetzen.

2. wird Johannes Glandorp (1560-1564) als Nummer 7a geführt, weil sein Vorgänger Albert Lonicerus (7) auch sein Nachfolger war: 1555-1560 und 1564-1567. Glandorp sollte schon eine eigene Nummer bekommen - und wenn Buteranus Nr. 1 ist, wäre er Nr. 5.

3. fehlt Johann Mantius (1668-1672) völlig - vermutlich weil sein Vorgänger Christoph Kracht auch sein Nachfolger war: 1652-1668 und 1672-1674. Er ist nach unserer Zählung Nr. 19.

4. Schließlich ist in der Schul-Liste unter Nr. 49 Heinz Schmidt verzeichnet. Mit Verlaub und bei aller Wertschätzung für meinen ehemaligen Klassenlehrer: Heinz Schmidt war nie Schulleiter, sondern hat als Stellvertreter im Interregnum „die Stellung gehalten“ - wie eine ganze Reihe seiner Vorgänger in der Stellvertretung, z.B. Georg Proffen.

Ergo: vier Nummern der Schulliste sind zu streichen (1-3 und 49), zwei Nummern einzufügen (Glandorp und Mantius). Dr. Becker wäre also nicht 51. Schulleiter, sondern 49. - und Gudrun Horst de Cuestas „Nummer 50“ in der Leitung des städtischen Gymnasiums zu Herford; und sie ist die 22. unter dem Namen „Gymnasium Fridericianum“, seitdem Bürgermeister Rischmüller 1766 für dieses Patronat der Schule sorgte - zur Amtszeit von Johann Heinrich Höcker.

*R.B.*

Nachzutragen ist aus dem Jahre 2011 noch ein Bericht vom "Pickertessen", das erstmals bei Steinmeyer stattfand. Die Anführungsstriche sind insofern gerechtfertigt, als der bestellte Pickert als "Pfannkuchen" verstanden worden war und sich als Reibekuchen präsentierte. Sicher auch eine Möglichkeit, aber halt kein Pickert.

Sehr lohnend war demgegenüber der Vortrag von Roland Nachtigäller über "Zugänge zur zeitgenössischen Kunst" - er hätte ein weitaus größeres Publikum verdient gehabt. Der künstlerische Direktor von MARTa stellte gleich zu Beginn die einschlägigen Fragen: warum ist das mit der zeitgenössischen Kunst so schwer, warum ist das so wenig schön - und konnte eine Ahnung davon vermitteln, dass die Geschichte der Kunst nicht zu trennen ist von der Entwicklung von Wahrnehmung, von biographischen Reifungsprozessen und kulturgeschichtlichen Veränderungen: natürlich sehen wir heute Bilder von Munch oder Picasso ganz anders als das vor einigen Jahrzehnten der Fall war, und möglicherweise wird unsere zeitgenössische Kunst auch in 50 Jahren anders gesehen. Kunst will Fragen stellen und Perspektiven eröffnen- vieles wird selegiert und auch ausgesondert werden, anderes wird fortgeschrieben. Nachtigäller stellte die Forderung: Wir müssen wieder lernen zu vergessen, man muss Standpunkte verändern können - das ist eine kulturelle Leistung!

## (Pickert und) zeitgenössische Kunst

Er legte dar, dass Künstler alles immer neu in Frage stellen - und sie wollen zu Fragen anregen, zu Fragen wie "wie geht das weiter?" In der Kunst werden Geschichten erzählt aus einem unendlichen Kosmos von Möglichkeiten. Und man muss darüber reden: was siehst du da, was denkst du? Es gibt keine Herrschaftskunst, ein Museum ist kein Pantheon - Kunst will anregen: gibt es darin mehr als wir sehen? Kunst ist kein verbindliches Angebot und der Direktor ist keine absolute, allenfalls eine vorschlagende Instanz. Der Besucher soll nicht fragen, was der Künstler sagen will, sondern sich fragen "was sagt mir das?"

Am Beispiel der aktuellen Diskussionen um Fälschungen legte Nachtigäller anschaulich dar, dass es weniger um das Bild an sich geht, sondern um das, was wir in dem Bild - oder in anderen Objekten - sehen.

Nachdenkenswert sicher auch die These, dass Kunst nicht „ewig" sein müsse. Nachtigäller machte das nicht nur durch Verluste deutlich, sondern etwa auch am Beispiel der Übermalungen von Kirchen. Kunst sei eine Antwort auf den kulturellen Kontext, in dem sie entsteht.

Kurz, es war lohnend und anregend und der kurzweilig und frei dargebotene Vortrag vermittelte zumindest eine ganze Reihe von Ahnungen.

*R.B.*

Nicht zuletzt durch Hans-Wilhelm Beckers biographischen Vortrag von 2003 hieß es in unserer Vereinigung und an der Schule immer wieder, vor diesem Jubiläumsjahr „Friedrich300“ habe sich die Schule nicht um ihren Namenspatron gekümmert. Für die beiden vorhergehenden runden Geburtstage 1912 und 1962 kann man diese Behauptung so nicht mehr stehen lassen.

## Des Königs Geburtstage

Stadtarchivar Christoph Laue, der die Reihe der Montagsvorträge am 13. Februar mit seinen Erkenntnissen zur Benennung der Schule eröffnet hatte, konnte mit einigen Details zur Gedenkfeier 1912 aufwarten. Damals hatte Wilhelm II., der Ur-Ur-Urgroßneffe Friedrichs II., veranlasst, dass am obligatorischen „Kaisergeburtstag“ (nur ganz Alte wissen es noch: der 27. Januar) in besonderer Weise seines Vorgängers gedacht werden solle. Und so fand 1912 die Festveranstaltung in der Schulaula drei Tage nach Friedrich eigentlichem Geburtstag statt. Das haben wir 2012 nicht wegen eines Herrschergeburtstages, sondern wegen des Terminkalenders einer Ministerin wieder so gehalten.

Der 250. Geburtstag aber fand tagesaktuell statt. Damals hielt ein junger Deutsch- und Geschichtslehrer vor der versammelten Schulöffentlichkeit eine Gedenkrede. Dass ein junger Kollege auserkoren war, ist für die Jahre vor „‘68“ an sich schon bemerkenswert; dass er die Gelegenheit nutzte, die ketzerische Frage zu stellen, ob sich die Schule Friedrich verpflichtet fühlen dürfe, nicht minder. Um es vorweg zu nehmen: seine Antwort war dann doch nicht umstürzlerisch. Nur täte man dem Lehrer Unrecht, wenn man alleine den letzten Satz der Rede hier zitierte: „Ja, wir dürfen stolz sein auf diesen Namen.“

Bis er diesen Schluss zog, hatte er nämlich sehr differenziert all die Fragen angeschnitten, die auch unser Jubiläumsjahr bestimmen. Und genau wie wir heute begann der Redner mit einem Überblick über die 1760er Jahre und den tatkräftigen Bürgermeister Rischmüller, der den Verfall der Schule in jeder Hinsicht aufhielt. Der Festredner machte dabei auch zwei damals aktuelle Bemerkungen: dass die Stadt seinerzeit einen Neubau finanziert habe (zehn Jahre später war es dann wieder soweit) und dass man noch nicht ganz den damaligen Anteil weiblicher Schülerinnen erreicht habe.

Im Mittelteil seiner Rede wird Lehrern und Schülern noch einmal das Leben Friedrichs präsentiert. Stichwortartig, denn offenbar durfte man 1962 die großen Linien als bekannt voraussetzen. Es folgt eine kritische Diskussion der Wirkungsgeschichte Friedrichs und Preußens. Nein, man dürfe ihn nicht durch die Brille des Wilhelminischen Zeitalters oder des Nationalsozialismus betrachten. Man spürt selbst im Manuskript von damals einen erhöhten Rechtfertigungsdruck! Im einzelnen diskutiert der Referent den Vorwurf des Überfalls auf Schlesien und des Militarismus. Er wägt die guten und schlechten Seiten von Friedrichs Regierung ab. Er spricht vom Philosophen auf dem Königsthron, von seiner Toleranz, dem entstehenden Rechtsstaat, der Pflicht und der Freiheit. Am Ende nimmt er den Menschen Friedrich in den Blick. Ein guter Kunstgriff. „Wer groß ist, wirft große Schatten.“ Der

## Unbedingt vormerken:

„Friedrich300“-Termine
(siehe Übersicht im Heft)

**Der nächste FRIEDERIZIANER**
erscheint Anfang August 2012,
Redaktionsschluss ist am 30.06.12

## Anschriften des Vorstandes:

Ehrenvorsitzender: Reinhart Kautz, Wulferkamp 29, 32051 Herford,
Tel. 0 52 21 – 34 99 99, Fax 0 52 21 - 34 99 98, e-mail: reinhart-kautz@t-online.de;
Vorsitzender: Henning Kreibohm, Langenbergstraße 11, 32049 Herford,
Tel. 0 52 21 – 80 210, e-mail: hk@kreibohm.com;
2. Vorsitzende: Birgit Killmer, Grüner Weg 60, 32120 Hiddenhausen,
Tel. 0 52 23 - 99 80 80, Fax 0 52 23 - 99 80 81, e-mail: birgit.killmer@t-online.de;
Schriftführerin: Annette Höffgen, Lange Straße 20, 32051 Herford,
Tel. 0 52 21 - 34 85 18, Fax: 0 52 21 - 34 81 36, e-mail: annette.hoeffgen@t-online.de;
Schatzmeister: Dr. Klaus Wurm, Lindenweg 17 b, 32049 Herford,
Tel 0 52 21 - 83 878, e-mail: Klaus.E.Wurm@t-online.de;
Schriftleiter des FRIEDERIZIANER: Dr. Rainer Brackhane, Lübbertorwall 8,
32052 Herford, Tel. 0 52 21 - 14 48 18, Fax 0 52 21 - 52 93 46,
e-mail: rainer.brackhane@t-online.de .

**Homepage der Vereinigung: www.ve-friederizianer.de**

**Bankkonto der Vereinigung ehemaliger Schüler
des Friedrichs-Gymnasiums zu Herford:**

Sparkasse Herford (BLZ 494 501 20) Konto 100 039 783

Jahresbeitrag: Euro 25.—;
Mitglieder bis zum vollendeten 30. Lebensjahr sind beitragsfrei.

**DER FRIEDERIZIANER - Kommunikationsblatt der Vereinigung
ehemaliger Schüler des Friedrichs-Gymnasiums zu Herford**

Herausgeber: Vereinigung ehemaliger Schüler
des Friedrichs-Gymnasiums zur Herford
Druck: Druckpunkt Herford